



Infobrief

Herausgeber: Netzwerk „Wohngruppen für Menschen mit Demenz Freiburg“
 c/o Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e.V. an der
 Ev. Fachhochschule Freiburg
 Bugginger Str. 38 - 79114 Freiburg -
 Email: wohngruppen@efh-freiburg.de

Neue Wege in der Betreuung von Menschen mit Demenz - Das Freiburger Modell

Editorial

Sie haben sich für das Konzept Wohngruppen für Demenz interessiert und fragen sich vielleicht, was geschieht denn nun, wie ist der Stand der Dinge. Wir möchten Sie mit diesem Infobrief in zunächst unregelmäßiger Folge auf dem Laufenden und Kontakt zu Ihnen halten. Gern möchten wir Sie auch ermutigen, bei Fragen, Anregungen oder Informationen, die aus Ihrer Sicht wichtig sind, uns anzurufen oder auf andere Weise mitzuteilen, was es mitzuteilen gibt.

Ihr / Ihre

Prof. Dr. Thomas Klie

Thomas Pfundstein

Virginia Guerra

Carola Thenhaus

ZUM STAND DES PROJEKTES: WOHNGRUPPEN FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

Wenn man bedenkt, im August 1999 wurde der erste Antrag auf Förderung beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestellt, der Antrag an das Gesundheitsministerium folgte im Herbst 2000. Noch immer liegt keine Bewilligung der beiden Ministerium vor, auch wenn sie in der Bereitschaft das Projekt zu fördern, keinen Zweifel lassen. Immerhin erhielten wir im Dezember letzten Jahres aus dem Bundesgesundheitsministerium ein Schreiben, das den sogenannten vorzeitigen Maßnahmebeginn ermöglicht und ein ähnlich lautendes Schreiben aus dem Familienministerium: Solche Schreiben werden als sehr verbindliche Zusagen gewertet, auch wenn noch kein Pfennig – pardon Cent - Geld geflossen ist. Das Freiburger Modell steht mit dieser zögerlichen Bewilligungspraxis allerdings nicht alleine da. Ähnlich geht es auch

anderen Projekten, etwa in Hameln und anderswo. Wir sind weiter guter Dinge, wenn auch arg in der Geduld geprüft und in den Ressourcen der Vorfinanzierung gebeutel. Wir hoffen gleichwohl auf eine Finanzierungszusage im Frühjahr.

FUNDRAISING-STRATEGIE FÜR FREIBURGER MODELL

Ein projektorientiertes Seminar an der Ev. Fachhochschule widmet sich ganz praktisch Fundraising-Strategien für Wohngruppen für Menschen mit Demenz. 25 Studierende des 8. Semesters bereiten die Gründung eines Fördervereins vor, nehmen Kontakt mit möglichen Unterstützern auf und sind dabei, Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und Spendenaktionen vorzubereiten. Mit fachkundiger Begleitung – auch aus der Freiburger Altenhilfemansschaft, insbesondere durch Martin Mybes – soll auf diese Weise für einen zügigen Start des Freiburger

Modells gesorgt werden: sowohl die Vorfinanzierung der Projektstelle als vor allem die baldige Gründung eines Fördervereins sind die konkreten Ziele im Rahmen dieses Fundraising-Seminars. Am 10. April steht hoher Besuch an, der bundesweit bekannte ehemalige Geschäftsführer des Hamburger Leuchtfuers, Dr. Matthias Schwark gibt uns Tipps zur Weiterarbeit. Wer Interesse hat, kann gerne teilnehmen. Anruf genügt!! .

WAS SICH SONST NOCH TUT!

Interview mit Frau Christiane Düspohl von der Beratungsstelle für ältere Menschen der Diakonie Freiburg

Guten Tag, Frau Düspohl,

Haben Sie Erfahrungen sammeln können zum Thema Wohngemeinschaften für Demenzerkrankte?

Ich mache vorwiegend Hausbesuche bei älteren meist alleinstehenden Menschen. Oft erlebe ich, dass die alten Menschen mit der Organisation ihres Alltags überfordert sind und ich beantrage nach eingehender Prüfung des sozialen Umfeldes eine gesetzliche Betreuung über das Amtsgericht. In den letzten Jahren begegne ich immer mehr alten Menschen, denen ein Umzug in eine Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte gut tun würde.

Nach einer Fortbildung zum Thema Gerontopsychiatrie an der Diakonischen Akademie in Berlin haben wir eine kleine Projektgruppe gegründet, um über das Diakonische Werk Freiburg Stadt in Anlehnung an das Freiburger Modell eine Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte aufzubauen.

Was hat das Diakonische Werk Freiburg konkret unternommen, um Ihr Vorhaben zu unterstützen?

Ich bekam 3 Monate lang ein Stundendeputat zur Verfügung gestellt, um zu prüfen, ob die Wohngemeinschaftsidee realisierbar ist. Wir haben viele Gespräche mit Leiterinnen und Leitern verschiedener Altenhilfeeinrichtungen geführt und natürlich mit Prof. Dr. Thomas Klie, wie Sie wissen. In Basel besuchten wir eine Wohngruppe der Grauen Panther.

Wie sehen die Ergebnisse Ihrer dreimonatigen Erkundigungsphase aus?

Wir haben einen Antrag beim KDA (Kuratorium Deutsche Altenhilfe) in Köln gestellt zur Finanzierung der Konzeptionserstellung. Vorstellen können wir uns eine Realisierung dieser innovativen Betreuungsform am Tuniberg in Zusammenarbeit mit der Sozialstation, die von der Diakonie getragen wird. Zur Zeit gehen wir von einem ambulanten Modell aus mit 4 bis 8 Bewohnerinnen und Bewohnern.

Wir hoffen auf eine Realisierung unseres Vorhabens im nächsten Jahr, damit es auch am Tuniberg eine Umsetzung der „Hausgemein-

schaften als 4. Generation der Pflegeheime“ gibt.

Frau Düspohl - vielen Dank für dieses Gespräch!

Das Interview führte Thomas Pfundstein

ARCHITEKTUR-WORKSHOP AN DER EFH MIT PAULI LINDSTRÖM AUS FINNLAND

Am 17. November fand ein Architekturworkshop zu Wohngruppen für Menschen mit Demenz statt. Der finnische Architekt Pauli Lindström konnte für diesen Workshop gewonnen werden. Er hat in Finnland einige international wahrgenommene Projekte für ältere Menschen, auch für Menschen mit Demenz realisiert. Ihn zeichnet ein ausgesprochen partizipativer Arbeitsstil aus, der auch auf dem Workshop spürbar wurde: Insgesamt 13 Teilnehmer waren zu dem Workshop gekommen, unter Ihnen Architekten, insbesondere aber Vertreter von Einrichtungen, die sich mit der Planung von Wohngruppen befassen. Überlegungen, am Kreuzsteinäcker, in Opfingen und in Weingarten wurden sehr konkret und z.T. sehr detailliert diskutiert: seien es Fragen der Dienstzimmer, der Flurgestaltung, der Strukturierung von Gemeinschaftsflächen oder Fragen der Beleuchtung, des Tageslichteinfalls, der Farbgestaltung, der Fußböden und Vieles mehr. Am Ende des ganztägigen Workshops wurden die architektonischen Grundüberlegungen mit den Eckpunkten der Wohngruppenkonzepte zusammengeführt, eine durchaus hilfreiche Orientierung für alle, die derzeit mit Wohngruppen- oder Hausgemeinschaftskonzepten befasst sind, auch für diejenigen, wie etwa das St. Marienhaus, die zwar große Einrichtungen planen, aber gleichwohl dem Wohngruppenansatz wertvolle Seiten abgewinnen. Noch am Abend zeichnete Pauli Lindström eine Ideenskizze für ein

Projekt in Littenweiler: Die Kooperation mit Freiburg reizt ihn – nicht nur des Wetters wegen.

INTERVIEW MIT PAULI LINDSTRÖM ÜBER SEINE ERFAHRUNGEN MIT WOHNGRUPPEN IN DEUTSCHLAND

Pauli Lindström, nach drei Tagen Deutschland und Auseinandersetzung mit Wohngruppen – was scheint Dir da aus dem Blickwinkel eines Architekten an den Wohngruppen besonders interessant?

Eigentlich interessant ist, dass es um Funktionalität geht, nur muss die Funktion einen psychischen Hintergrund haben. Die Pflege hat einen Inhalt; der Architekt muss diesen begreifen, bevor er die Architektur funktionsgerecht gestalten kann. Das ist kein funktionalistischer Stil, sondern orientiert sich am Inhalt der Pflege.

Wenn eine Einrichtung auf Dich zukommt und sagt: „Bitte, unterstützen Sie uns bei dem Bau/Umbau für eine Wohngruppe.“ – was würdest Du dieser Einrichtung als Architekt anbieten, was wäre Dir für eine Kooperation wichtig?

Für eine Kooperation wichtig ist, dass der Betreiber erst einmal weiß, was er will und zweitens dies auch irgendwie konkret äußern kann – egal, ob im Gespräch, als Zeichnung, Modell oder auf sonstige Art. Man muss gemeinsam nach der richtigen Lösung für diesen Betreiber suchen. Bauen ist immer sehr regional und stets verbunden mit den Menschen, die das Haus betreiben und bewohnen. Der Betreiber weiß am Besten, worum es geht in seinem Haus – er hat bereits Erfahrungen. Diese Erfahrungen sollen so vorgelegt werden, dass der Architekt sie aufgreift, eigentlich mitlebt: Erst dann und nur so kann man gute Lösungen erzielen.

Du hast den Workshop mitgestaltet für die Freiburger Initiativen, für die

Freiburger Projekte für Wohngruppen – was ist Dein Resümee von diesem Workshop?

Es war sehr unterschiedlich, wie die Betreiber sich dort zeigten. Einer war sehr orientiert an großen Gruppen, vielen Etagen, Effektivität, andere waren Vertreter kleiner Gruppen, die noch nicht wussten, ob sie überhaupt anfangen oder nicht. Sehr interessant war, dass wir eine Exkursion machten, ein Haus besichtigen und dort konkret zeigen konnten, was gebraucht wird, auch, dass gewisse Lösungsarten bereits da waren nach dem ganz kurzen Besuch.

Du hast dann auch noch gezeichnet: eine Idee für das Gelände Kreuzsteinäcker der Stiftungsverwaltung. Was waren Deine Überlegungen für diese Zeichnung, die Ideenskizze?

Die Ideenskizze hat einen Hintergrund, sehr schemamäßig, vom letzten Jahr: Aber auch meine Zeichnung von gestern war sehr schemamäßig. Man muss die Idee größer zeichnen, damit man wirklich weiß, wie groß die Zimmer sind, wie kommt eine 8er-Gruppe zurecht etc. Aber das ist jetzt ein Anfang, wo ich zeigen konnte, dass auf der Fläche drei 8-er-Gruppen Platz finden können. Auf den anderen Geschossen können normale oder halbnormale Wohnungen liegen. Interessant ist, welche Reaktion kommen wird und ob die Betreiber Möglichkeiten zur Verwirklichung sehen. Allerdings hatte ich schon bei den Plänen Fragen, die am Besten sofort beantwortet worden wären – jetzt sind schon die ersten Fragezeichen auf dem Plan.

Eine menschliche Architektur: Was hat sie an Grundprinzipien zu berücksichtigen?

Der menschliche Maßstab ist das Wichtigste. Dass man beim Betreten sofort spürt, es ist für Menschen gebaut und nicht für irgendeine Organisation oder ein nach einem Schema. Wenn man an den Menschen denkt, hat man die zwei Polaritäten: vom Privaten und Offiziellen; dazwischen passieren sehr

interessante Sachen. Deswegen ist wichtig, dass wir Architekten viel mehr als bisher zusammenarbeiten mit Sozialleuten, die den Menschen in seinem Verhalten kennen, wir Architekten kennen ihn von seinen Maßen. Man müsste eine Kooperation viel, viel aktiver machen, um zu erfahren, wie eine soziale Umgebung funktioniert: Wir wissen, wie eine bebaute Umgebung funktioniert, aber wir wissen nicht sehr gut, wie eine natürliche Umgebung funktioniert. Es gibt nur diese drei Arten von Umgebungen; wir bauen naturgemäß, aber immer wenn gebaut wird, ist das eben nicht mehr Natur, sondern vielleicht Kultur: wenn die Menschen das machen, brauchen wir das Soziale dazu. Wir bräuchten nicht bauen, wenn der Mensch nicht da wäre; deshalb müssen wir erst den Menschen kennen, bevor wir ordentlich für ihn bauen können.

Was reizt Dich an dieser Kooperation mit Freiburg?

Das ist menschlich: Ich finde das sehr reizvoll, etwas Neues zu machen. Dieses „Neues-Machen und –Denken“ bedeutet gestalten und entwerfen. Es wirft interessante Fragen auf, deren Beantwortung ich mit Freude erwarte.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Prof. Dr. Thomas Klie

BLITZLICHTER DER DIPLOMARBEIT ZUM FREIBURGER MODELL

Im Rahmen der Diplomarbeit wurden u.a. Interviews mit Träger- und Verbandsvertretern geführt. Ein Schwerpunkt der Interviews waren Fragen zum bisherigen Prozessverlauf. Aber auch die Bewertung der Eckpunkte des Freiburger Modells war von Interesse.

Fast alle Beteiligten betonten, dass es keinen kontinuierlichen Informationstransfer von der Kontaktstelle zu den Trägern gab und dass deshalb der jeweilige Kenntnisstand

sehr unterschiedlich war. Es besteht der Wunsch nach mehr Kontinuität bei der Informationsvermittlung.

Die Finanzierung von Wohngruppen scheint der größte Unsicherheitsfaktor für die Befragten zu sein. Von der Kontaktstelle wird erwartet, dass sie sich diesen Fragen stellt und zur Klärung beiträgt.

Dass eine verbindliche Mitarbeit von Angehörigen und bürgerschaftlich Engagierten in den Wohngruppen zu realisieren ist, bezweifeln fast alle Befragten. Alle bevorzugen ein Mitarbeiterkonzept, in dem Professionelle die Hauptlast tragen – ein Mitwirken von Angehörigen und bürgerschaftlich Engagierten schließen sie nicht aus, allerdings eher unverbindlich.

Für viele Befragte ist nicht klar ersichtlich, welche Aufgabe den einzelnen Kooperationspartnern Stadtverwaltung, Stiftungsverwaltung und Kontaktstelle im derzeitigen Prozess zukommt. Hier bedarf es einer Konkretisierung.

Der Prozess wird von allen Befragten als sehr zäh und langwierig beschrieben. Irritierend ist, dass nach der Auftaktveranstaltung im Mai nichts Konkretes hinsichtlich der Umsetzung mehr erfolgt ist. Das Warten auf die Förderzusage der beiden Ministerien kommt für viele Befragte erschwerend hinzu. Es stellt sich die Frage, ob sich unabhängig von der immer noch ausstehenden Förderzusage die sechs Arbeitsgemeinschaften treffen sollten um die weiteren Schritte zu planen.

Carola Thenhaus

DAS PFLEGELEISTUNGSERGÄNZUNGSGESETZ (PFLIEG)

Am 01.04.2002 ist das Pflegeleistungsergänzungsgesetz in Kraft getreten. Hierin wird verfügt, dass Personen mit erheblichem Betreuungsbedarf (hierunter fallen auch Menschen mit einer dementiellen Erkrankung) ein zusätzlicher Leis-

tungsanspruch von max. 460 € pro Jahr gewährt werden kann. Das Geld darf ausschließlich für spezielle Hilfen der allgemeinen Betreuung verwendet werden.

Wie die berechtigten Personen hinsichtlich ihrer Ansprüche in Kenntnis gesetzt werden und schließlich auch in den Genuss derselben kommen, hat uns Herr Röderer von der AOK Freiburg berichtet.

Bei Personen, die erstmals die Eingruppierung in eine Pflegestufe oder eine Höherstufung beantragen, wird vom MDK gleichzeitig geprüft, ob der Pflegebedürftige Anspruch auf Leistungen nach dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz hat. Diejenigen, die keine Veränderung hinsichtlich der Pflegestufe zu erwarten haben, können ebenfalls durch Angehörige oder gesetzliche Betreuer Leistungen nach dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz beantragen. Je nach Einzelfall wird entweder aufgrund der Aktenlage entschieden oder aber es kommt jemand vorbei, um sich von dem Anspruch zu überzeugen.

Herr Röderer betonte, dass die Kassen möglichst unbürokratisch mit Anträgen verfahren wollen. Bei Pflegebedürftigen mit bereits diagnostizierter Demenz sieht er kaum Prüfungsbedarf. Ein formloser Antrag reicht in der Regel aus.

AUS DER FORSCHUNG:

Gefahr aus der Spritze

Ivan Lieberburg war angetreten endlich ein probates Mittel gegen die Alzheimer Krankheit zu entwickeln. Im Juli des vergangenen Jahres sah es so aus als wäre dieses Ziel zum Greifen nah. Seine Firma, das Biotech-Unternehmen Elan erklärte, in absehbarer Zeit mit einem Impfstoff auf den Markt zu kommen, mit dem man der gefürchteten Hirnerkrankung Herr werden könnte. Die ersten Tests an 100 Alz-

heimerpatienten in Amerika waren durchaus hoffnungsvoll verlaufen. Nun wollte man mit einer größeren Testgruppe an insgesamt 360 Alzheimerkranken in Europa und den USA in weitere klinische Tests einsteigen. Ausgelöst wurde die Hoffnung, in absehbarer Zeit endlich über eine wirksame Alzheimertherapie zu verfügen, durch eine Flut von spektakulären Befunden aus US-Versuchslabors. Vor allem die Forschungsergebnisse bei gentechnisch veränderten Alzheimermäusen, durch eine Impfung das Fortschreiten der Krankheit zu verhindern, waren äußerst positiv. Bis zu 84 % der sog. Amiloid-Plaques, charakteristische Eiweißablagerungen, die vmtl. für das Massensterben der Gehirnzellen verantwortlich sind, seien aus dem Hirn behandelter Mäuse verschwunden und die Gedächtnisverluste und Lerndefizite der Gentech-Nager konnten gestoppt werden.

Nun folgt die Ernüchterung. Ende letzten Jahres zeigten zwei der Probanden in Frankreich Symptome einer Hirnhautentzündung, so dass sie in die Notfalltherapie aufgenommen werden mussten. Kurze Zeit später zeigte ein US-Patient vergleichbare Symptome. Nachdem bis zum Dezember 2001 weitere Probanden von einer Hirnhautentzündung betroffen waren und die Zahl auf insgesamt sieben Personen angestiegen war, wurde das Projekt am 14. Januar dieses Jahres gestoppt. Angesichts dieser Probleme und der Unsicherheit, ob eine Beziehung zu dem Impfstoff besteht, sind zuerst einmal weitere Laborversuche notwendig. Ganz haben die Forscher die Hoffnung auf einen Impfstoff aber noch nicht aufgegeben. Er sei zuversichtlich, versichert Roger Nitsch, der Schweizer Studienleiter von der Züricher Psychiatrischen Universitätsklinik, dass der Impfstoff so verbessert werden könne, dass Nebenwirkungen ausbleiben. „Man muss damit rechnen, dass Nebenwirkungen auftreten können, die dann zu einem Abbruch der Tests führen“, sagt Nitsch.

„Aber wir hätten es uns schon anders gewünscht.“

Quelle: DIE ZEIT, Wissen, 07/2002

TERMINE IN FREIBURG

Auch in diesem Jahr finden wieder in regelmäßigen Abständen Informationsabende zum Thema Demenz statt. Weitere Informationen erteilt Ihnen gerne das Seniorenbüro der Stadt Freiburg 0761/201-3034

- 11.04. Patientenforum Demenz**
Runder Saal im Konzerthaus Freiburg (für alle Interessierten)
- 15.04. Basale Stimulation**
Ev. Fachschule für Altenpflege (für MitarbeiterInnen der ambulanten und stationären Altenhilfe)
- 18.04. Huch, mein Nachbar ist dement!?**
Begegnungsstätte der Wohnanlage Kreuzsteinacker (für alle Interessierten)
- 13.06. Medikamentöse Behandlung von Demenzerkrankungen**
Ev. Stift (für alle Interessierten)
- 21.06. Das Krankheitsbild Alzheimer und andere Demenzen**
Ev. Fachschule für Altenpflege (für MitarbeiterInnen in der ambulanten und stationären Altenhilfe)

Vorankündigung

Im Juni/Juli planen die Stiftungsverwaltung und das Seniorenbüro halb- und ganztägige Studienfahrten zu Einrichtungen mit besonderen Konzepten in der Betreuung von Menschen mit Demenz. Weitere Informationen beim Seniorenbüro der Stadt Freiburg 0761/201-3034 oder per e-mail: seniorenbuero@stadt.freiburg.de

AKTIVITÄTEN DER EV. FACHHOCHSCHULE

Auch wenn bisher noch keine Fördermittel geflossen sind, wollen wir die Kritik des mangelnden Informationsflusses aufnehmen und in lockerer Folge weitere Arbeitsgruppen anbieten. Zunächst sind drei Termine zu den Themen Fundraising, Recht und Finanzierung geplant.

10. April 15:15

Fundraising-Seminar

EFH - Raum siehe Aushang
(Dr. Matthias Schwark)

16. April 18:30 Uhr

Wohngruppen und Recht

EFH - Raum siehe Aushang
(Prof. Dr. Thomas Klie)

30. April 17:00 Uhr

Finanzierung von Wohngruppen

EFH - Raum siehe Aushang
(Thomas Pfundstein)

Telefonische Anmeldung genügt:
0761/47812-23 (Th. Pfundstein)

VIDEOEMPFEHLUNG:

"Neue Wohnformen für dementiell Erkrankte"

so lautet der Titel des vor Kurzem in der Aus- und Fortbildungsreihe des Vincentz-Verlag erschienenen Videos.

Der Film gibt einen Einblick in das Thema "Milieukonzepte" und zeigt Eindrücke aus verschiedenen Projekten in der Bundesrepublik und deren jeweils unterschiedlichen Ansätze. Z. B. Buchholz mit seinen ländlich, am Bauerhof orientierten, familienähnlichen Hausgemeinschaften oder Wetter, wo die Hausgemeinschaft in ein Mietshaus integriert wurde.

Aber auch innenarchitektonische Aspekte finden in dem 30 minütigen Beitrag eine kurze Beschreibung. So werden Lichtkonzepte, Sanitäreinrichtungen und ein be-

schützter Garten vorgestellt. Ebenso weiß man nach dieser kurzweiligen Weiterbildung, was man sich unter "Snoezelen-Räumen" vorzustellen hat und wie schon kleine Veränderungen die Atmosphäre eines Raumes verändern können.

Beitext und Videofilm können bei der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung (Tel. 0761 / 47812-23, Herr Pfundstein) zum privaten Gebrauch oder für die Erwachsenenbildung kostenfrei ausgeliehen werden.

Übrigens: Es sei nochmals darauf hingewiesen. Die Kontaktstelle und die Bibliothek der Ev. Fachhochschule verfügen inzwischen über eine umfassende Sammlung an Literatur und visuellen Medien zum Thema Demenz und hier speziell den Erfahrungen mit Wohngruppen.

BUCHEMPFEHLUNG:

SMALL WORLD von Martin Suter Diogenes Verlag

Das Leben des reichen Fabrikantensohns Thomas Koch und das seines ärmlichen Freundes aus Kindertagen, Konrad Lang, hat sich nie sehr weit auseinander entwickelt.

Konrad war stets zur Stelle, wenn Thomas nach ihm verlangte. Mittlerweile sind die beiden sechzig und Konrad hat immer mehr Probleme mit seinem Kurzzeitgedächtnis. Nachdem er das Ferienhaus der Familie Koch aus Unachtsamkeit abbrennen ließ, reist er zu Thomas, da ihn immer mehr Kindheitserinnerungen plagen. Die betagte Mutter von Thomas, Haupt der Familie und unumschränkte Alleinherrscherin, möchte um keinen Preis, dass die Vergangenheit nochmals heraufbeschworen wird - aus gutem Grund.

Small World ist ein verwickeltes Familiendrama, das bis in die Zeit des Nationalsozialismus reicht, eine medizinische Fallstudie über Alzheimer und nicht zuletzt ein spannender Thriller. --Amazon.de

AUFRUF

Wir suchen in Freiburg eine Immobilie zum Kauf oder zur Miete, die zum Umbau in eine Wohngruppe geeignet ist. Vielleicht haben Sie ja gerade ein entsprechendes Objekt im Blick.

Um eine Gruppe von 8-10 Personen zu betreuen müsste das entsprechende Angebot mindestens 200 qm umfassen und wenn möglich als freistehendes Ein- oder Mehrfamilienhaus mit Garten konzipiert sein. Schon die Größe macht es sicherlich nicht leicht eine entsprechende Immobilie in Freiburg zu finden. Die meisten Häuser im Bestand sind deutlich kleiner.

Aus diesem Grund ist es wenig sinnvoll, das Anforderungsprofil an Maximalforderungen zu orientieren. Sofern sie ein Immobilienangebot im Auge haben, möchten wir sie ermutigen mit uns Kontakt aufzunehmen. Auch wenn sich im konkreten Fall das Objekt als ungeeignet herausstellen sollte.

WIE KANN ICH IN DIE MAILING-LISTE AUFGENOMMEN WERDEN?

Sie haben den Infobrief nicht persönlich per mail oder Post erhalten, sondern wurden von Dritten informiert.

Sofern auch sie in die mailing - Liste aufgenommen werden wollen, schreiben sie uns. Die einfachste Möglichkeit - auch für uns - ist ein e-mail mit ihrer e-mail Adresse. Hier noch einmal unsere Adresse:

wohngruppen@efh-freiburg.de

Es geht aber natürlich auch über den guten alten Postweg oder telefonisch. Postkarte oder Anruf genügt.